BÜRGERBIBLIOTHEK
20 JAN. 1905
LUZERN

Luzerner Tagblatt.

Abonnements:

	jährlich	6 Monate	3 Monate
für Luzern zum Abholen	Fr. 10.—	Fr. 5.—	Fr. 2.50
„ Bringen	„ 12.—	„ 6.—	„ 3.—
durch die Post	„ 12.80	„ 6.40	„ 3.40

Dreiunddreißigster Jahrgang.

Inserate:

die einspaltige Petitzeile oder deren Raum	10 Cts.
für Wiederholungen	8 „
Inserate von 3 Zeilen und weniger	30 „

Dienstag, **Nro. 1.** den 1. Januar 1884.

Neujahr 1884.

Schnell und unbegreiflich schnelle
Dreht sich umher der Erde Pracht;
Es wechselt Paradieses-Helle
Mit tiefer schauervoller Nacht;
Es schäumt das Meer in breiten Flüssen
Am tiefen Grund der Felsen auf,
Und Fels und Meer wird fortgerissen
In ewig schnellem Sphärenlauf.

Jahre gehen, Jahre kommen — die Zeit, in welcher unser Planet seinen Kreislauf um das ihm Licht und Wärme spendende Gestirn vollendet, bildet wohl einen, wenn auch unermeßlich kleinen Abschnitt in seinem Bestande, nicht aber im Leben der Menschheit, deren Wohnstätte er ist. Für sie bilden die Jahre nur mennonische Marksteine, Anhaltspunkte für die Erinnerung. Die Geschichte der Menschheit, welche ja nichts Anderes als eine Geschichte der Entwicklung des menschlichen Geistes ist, dessen Fortschreiten, dessen Verirrungen und rückläufige Bewegungen sie verfolgt, rechnet nicht nach Jahren. Für uns ist ein Tag wie der andere; in das neue Jahr hinüber nehmen wir alles mit, was wir im alten besessen, empfunden, gelitten, geliebt und gehaßt haben, — alle unsere Hoffnungen, all' unser Streben, unsere Leidenschaften, unsere Tugenden und Laster, — alles, was dem Einzelnen sein Schicksal bereitet, alles, was der Menschheit ihre Bahnen anweist. Wir leben fort als ein Geschlecht, das den Fluch, welcher an Kain haftete, nicht los werden kann: ruhelos und rastlos, am Alten hangend und das Neue suchend, [illegible] Prometheus, welche ihr Feuer der Vernunft am Himmelslicht der Wahrheit anzünden wollen, aber an den Felsen menschlicher Schwäche und Unzulänglichkeit geschmiedet sind.

In diesem Zeichen sind wir alle gleich; „ich bin Mensch und fühle als Mensch", das sollte unser Aller Wahlspruch sein. Keiner steht so hoch, daß er der Hülfe des Andern entrathen könnte, Keiner so tief, daß er derselben nicht werth wäre. Die Humanität, das lebendige Interesse am allgemeinen Wohlergehen, das soll der Stern sein, welcher der Menschheit auf allen ihren Wandelgängen leuchtet, alle ihre Wege erhellt, der sie hinaushebt über alle Mitbewohner unseres Gestirns, der uns Trost gewährt in all' den Irrthümern, denen wir verfallen, welcher der Stolz ist in den Schwächen, denen die menschliche Natur unterworfen ist. „Edel sei der Mensch, hülfreich und gut!" Edel gegen den Besiegten, Gedrückten, Unterlegenen, hülfreich gegen den Geringen, Armen, Verzweifelnden; edel im Denken und Urtheilen, hülfreich und gut im Handeln. Denken wir stets daran, daß es in dem naturnothwendigen Kampfe um's Dasein Sieger und Besiegte geben muß, und verweigern wir die Hand nicht denen, welche die Opfer dieses Naturgesetzes geworden sind: den Gefallenen auf dem Schlachtfelde des Lebens. Eyren wir auch in dem, welcher gestrauchelt und vom rechten Wege abgekommen ist, den Bruder, der mit gleichen Rechten geboren war, wie wir, den aber die Verhältnisse und eigene Schwäche auf den Abweg geführt haben. Halten wir uns stets das Wort vor Augen, das der Stifter des Christenthums, der Verkündiger der Humanität im schönsten und edelsten Sinne gesprochen hat: „Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werden!" Welcher von uns kann, wenn er strenge Einkehr in sein Gewissen hält, sich das Zeugniß ausstellen: ich habe nie gefehlt, mein Leben weist nur Licht und keinen Schatten? Wo ist der Mensch, der sagen könnte: ich bedarf der Nachsicht meiner Mitmenschen nicht, ich bin mir keiner Schwäche bewußt, ich bin vollkommen?

Jahre gehen, Jahre kommen — die Menschheit aber bleibt, und sie wird streben und kämpfen, fehlen und irren, so lange unserm Planeten das Gestirn leuchtet, welches der Spender und Erhalter alles physischen Lebens auf demselben ist. Auch unserm seelischen Leben leuchte ein Gestirn vor: die milde Sonne ächter, schöner Humanität!

Edel sei der Mensch,
Hülfreich und gut!
Denn das allein
Unterscheidet ihn
Von allen Wesen,
Die wir kennen.

Eidgenossenschaft.

△ **Bundesstadt.** Hr. Bundesrath Welti, der die Weihnachtstage in Zürich zugebracht, hat auf seiner Herreise im Aargau mehreren der Regelung der Nationalbahn-Angelegenheit gewidmeten Konferenzen beigewohnt. Die sonst nicht sehr thatkräftige Aargauer Regierung wird nun alle Energie zusammennehmen, um die Sache rasch und glücklich zu erledigen.

— **Bisthum Basel.** Die bernische Regierung hat sich in letzter Zeit zu wiederholten Malen mit der Diözesanfrage beschäftigt und ist dabei, wie wir vernehmen, schließlich in ihrer großen Mehrheit zu dem Beschlusse gelangt, auch eine vom Vorort Solothurn einberufene Konferenz nicht zu beschicken, wenn auf derselben das bekannte Projekt des Bundesrathes betreffend die gleichzeitige Lösung der Tessiner Bisthumsfrage besprochen werden soll. Die Regierung ließ sich dabei von der richtigen Erwägung leiten, daß es nicht Sache des Kantons Bern sei, mit den übrigen Diözesan-Ständen die Initiative zu Unterhandlungen mit der römischen Kurie ergreifen. Wenn letztere eine Beilegung des Konfliktes wünscht, so mag sie sich nach der Ansicht der bernischen Regierung mit bestimmten Vorschlägen an die Kantonsregierungen wenden; das freisinnige Bern aber hat keine Veranlassung, beim heiligen Vater in Rom um die Wiederbesetzung der Diözese Basel durch einen römisch-katholischen Bischof einzukommen. Wir sind überzeugt, daß die große Mehrheit des Berner Volkes in dieser Frage entschieden zur Regierung steht und seine bisherige energische und konsequente Kirchenpolitik nicht Opportunitäts-Rücksichten opfern will. (Bund.)

— **Savoyerfrage.** Der Berner Korrespondent der „Köln. Zeitg." schreibt: „Wie ich nachträglich noch aus bester Quelle erfahre, ist in der französischen Note betreffend die Savoyer Neutralitätsfrage, welche Senator Arago neulich dem Bundespräsidenten Ruchonnet überreichte, die vom Bundesrathe nicht einmal verlangte Zusicherung in bestimmtester Weise enthalten, daß Frankreich im Kriegsfalle alle Truppen aus dem Neutralitätsgebiete zurückziehen werde. Damit wäre dann freilich gewissermaßen für die Schweiz auch die Pflicht zu seiner militärischen Besetzung erwachsen, für deren Erfüllung man hierseits freie Wahl beansprucht."

— **Garantiestädte-Beschluß.** Verschiedene liberale Zeitungen, so auch das „Zofinger Tagbl.", bringen folgendes Entrefilet:

Die „Ostschweiz" ist in der Lage aus zuverlässiger Quelle mitzutheilen, daß das „Zentralkomite des Piusvereins" zu einer Extrasitzung nach Luzern berufen wurde, um die Stellung des Vereins zur Nationalbahnfrage zu erörtern und unter dem Präsidium des Grafen Scherr-Beccard durch Erheben von den Sitzen beschlossen hat, „es sei der h. Bundesversammlung für die so glückliche Lösung der National-bahngarantie-Angelegenheit Dank und Anerkennung auszusprechen." Das Telegramm kam leider erst in Bern an, als die Bundesväter bereits abgereist waren.

Wir haben die fragliche Notiz in der „Ostschweiz", welche anläßlich einer Polemik gegen eine Berner Korrespondenz eines ostschweizerischen Blattes zum Besten gegeben wurde, auch gelesen. Aber wir hätten es für unmöglich gehalten, daß auch nur ein Blatt nicht sofort den Hohn, welcher in jenen Zeilen liegt, herausgefühlt hätte. Die Ironie ist doch gewiß handgreiflich!

Luzern. (Mitgetheilt.) Beim Initiativkomite für das Referendum gegen das neue Wirthsgesetz sind im Ganzen 4123 Unterschriften eingelangt. Davon lieferten

1. Luzern	1732	17. Ettiswil	32
2. Großwangen	160	18. Wohlhausen	70
3. Meggen	181	19. Langnau	41
4. Hochdorf	108	20. Weggis	123
5. Rickenbach	61	21. Vitznau	67
6. Pfaffnau	89	22. Hohenrain	48
7. Münster	106	23. Noliggenschwil	38
8. Rußwil	46	24. Schenkon	31
9. Littau	129	25. Buchenrain	30
10. Neudorf	90	26. Willisauland	65
11. Fischbach	43	27. Kriens	86
12. Sursee	68	28. Dagmersellen	42
13. Werthenstein	71	29. Sempach	61
14. Horw	30	30. Willisaustadt	173
15. Pfeffikon	51	31. Zell	124
16. Schüpfheim	64	32. Root	33

Eine größere Anzahl Gemeinden lieferte weniger als 30 Unterschriften, wie Hitzkirch, Dierikon, Kottwil, Schongau u. a. m.

— Die Referendumsbewegung ist also gescheitert, eine Volksabstimmung findet nicht statt, denn die nöthigen 5000 Unterschriften sind nicht beisammen. Das Wirthsgesetz tritt in Kraft, ohne daß es das Feuer einer Volksabstimmung zu passiren hat, welche bedenklich für dasselbe hätte ausfallen können und wahrscheinlich auch ausgefallen wäre. Die Schuld, daß die Referendumsbewegung fruchtlos verlaufen ist, trägt allein die kurze Frist, welche die Verfassung für das Sammeln von Unterschriften einräumt. Von den fatalen 30 Tagen laufen 10 bis 14 Tage ab, bis man sich das neue Gesetz besehen und besprochen hat und die Bewegung einigermaßen organisirt ist; für das Sammeln von 5000 Unterschriften bleiben so noch drei oder zwei Wochen, und das ist entschieden zu wenig. Das hat sich nun bei der ersten Probe zur Evidenz herausgestellt, und wenn es wieder einmal zu einer Revision der luzernischen Verfassung kommt, wissen wir, was wir zu thun haben.

Was wir von dem neuen Wirthsgesetze halten, wissen unsere Leser. Daß ihm eine lange Lebensdauer beschieden sei, glauben wir nicht. Den Inhabern von Personalwirthsrechten aber wünschen wir inzwischen eine gute Dosis Geduld und einen wohlgefüllten Geldsack.

— Ueber den Zustand und den Verlauf der Krankheit des Herrn Oberingenieur Bechtle seit Freitag Abend erhalten wir folgenden ärztlichen Bericht:

Herr Bechtle war am Freitag Abend noch vollkommen bewußtlos. Er öffnete nur selten die Augen, erkannte aber Niemanden, sondern machte nur ganz unbewußte Bewegungen mit den Augapfeln. Auf starke Reize rezte er die Glieder ein wenig. Das Schlucken ging gar nicht, so daß Herr Bechtle sozusagen nichts durch den Mund bekam. Auch die Blase funktionirte nicht. Die Pupillen waren eng. Hin und wieder trat ein Glucksen ein.

Am Samstag früh war der Zustand eher noch schlimmer. Der Puls war auf 100 gestiegen, die Athmung ums Doppelte beschleunigt und oberflächlich. Das am Freitag Abend aufgetretene Fieber erreichte 38,5. Der lähmungsartige Zustand war ungefähr der gleiche. Nur die Pupillen waren noch weniger beweglich. Die Haut des Gesichtes hatte einen starken Stich ins Bläuliche. Offenbar handelte es sich um eine Abnahme der Herzkraft und Stauungen im Gehirn, Lungen ꝛc. Herr Bechtle war eben schon früher an Herz und Lungen leidend.

Es wurde nun eine starke Blutentziehung durch Aderlaß vorgenommen; hierauf folgte die Injektion von einer kleinen Portion Blut, herstammend von einem kräftigen Manne, einem kleinern Unternehmer (Transfusion).

Nach dieser Operation war Herr Bechtle zirka eine Stunde lang sehr schwach. Wahrscheinlich hatte ihn eine Ohnmacht befallen.

Gegen 12 Uhr hatte sich Patient etwas erholt; gegen Abend konnte er sch'ucken und die Arme bewegen.

Am Sonntag Morgen erkannte er wieder zum ersten Male die Seinigen. Auch konnte Patient wieder durch den Mund genährt werden.

Die nächste Nummer des Tagblattes erscheint Mittwoch Abends.